sterniß möglich war, fand auch wirklich das Körbchen, aber nicht seine Tochter darinnen. Er rud derte fort, um sich und die Seinigen zu retten. Am andern Ufer standen schon Pferde bereit, so, daß sie glücklich entkamen.

Sie waren in der Zeit ihrer langen Gefangenschaft so philosophisch geworden daß sie erkannten, wie gering der wahre Werth der größten Glücksgüter ist; eine Wahrheit, welche sie im steten Glücke vielleicht niemals eingesehen haben würden. Solche Betrachtungen, wie auch das neue Unglück, nämlich der Verlust ihrer jüngern Tochter, benahm ihnen die Lust, sich zu Königen oder zu ihren Verwandten zu begeben, welchen sie nur zur Last gereichet wären; vielmehr liessen sie sich in einer fruchtbaren und anmuthigen Gegend nieder, um allda als Landleute zu leben. Der König kaufte sich eine grosse Heerde Schafe und ward solchergestalt ein Schäfer. Er baute sich ein kleines Haus, am Fusse eines Berges, und an einem fischreichen Flüßchen, welches an der andern Seite vorbey floß. Hier lebte er mit den Seinigen weit ruhiger und in grösserer Zufriedenheit, als vorher, da er noch König war, jemals gethan hatte. Niemand beneidete ihn hier in seinen geringen Umständen; er durfte sich weder vor Verräthern noch vor Schmeichlern fürchten; er brachte sein Leben ohne Kummer und herzfressenden Sorgen zu. Er pflegte oft zu sagen: o! wenn die Menschen den Ehrgeitz in sich vertilgen könnten, wie glückselig wären sie nicht! Ich war König, itzt bin ich ein

Schäfer,